

enorm

Zukunft fängt bei Dir an

Meine Daten gehören mir!

Wie junge Vordenker die Digitalisierung unseres Lebens und Arbeitens mitgestalten und was wir von ihnen lernen können

06
Dez. / Jan.
2016 / 17

Deutschland € 8,90
BeNeLux € 8,90
Schweiz sfr. 17,50
Österreich € 8,90
www.enorm-magazin.de



Do it yourself

Warum Studenten ihre eigene Uni gründen

Freigeister gesucht

Ein Plädoyer für mehr Künstler in der Wirtschaft

Zocken im Heim

So hält ein Gaming-Start-up alte Menschen fit

Verwandeln Altkleider
in Bleistifte: Chemiker
Ulrich Riedel und
Materialwissenschaft-
lerin Christine Arlt

Kleider machen Stifte

Bleistifte müssen nicht aus Holz hergestellt werden. Die Gründer von Manaomea haben sich eine Alternative überlegt

„Unsere Bleistifte sollen ein Symbol sein für das, was in Sachen Konsum derzeit oft schief läuft: Zunächst wird tonnenweise Billigware unter miserablen Arbeitsbedingungen produziert, später landet ein großer Teil davon im Müll. Das trifft insbesondere auf die Textilindustrie zu. Wir wollen zeigen, dass sowohl bei der Herstellung eines Produktes als auch bei der Entsorgung vieles besser gemacht werden kann.

Dazu haben wir ein patentiertes Verfahren entwickelt, mit dem wir Bleistifte aus Textilfasern statt aus Holz produzieren können. Für unsere Stifte verwenden wir nachwachsende Rohstoffe wie Jute, Flachs oder Baumwolle. Wir wollen gemeinsam mit den Menschen in unseren Partnerländern etwas verändern. Unsere Bio-Baumwolle etwa wird von Kleinbauern in Uganda angepflanzt. Ab 2017 wollen wir dort auch Produktionsanlagen aufbauen, so dass die Bauern vor Ort produzieren und mehr verdienen. Momentan fertigen wir noch in Stuttgart.

Unsere Stifte sollen jedoch nicht nur am Anfang, sondern auch am Ende der Produktionskette etwas verändern. Deswegen verwenden wir für die Produktion auch alte Stoffreste, die normalerweise auf dem Müll landen. Wer will, kann uns sein altes, kaputtes Lieblings-Shirt schicken – wir machen daraus einen Bleistift. So geben wir den Dingen einen neuen Wert. Ab Mitte Dezember kann man unsere Bleistifte online vorbestellen.“ www.manaomea.com



FOTO Quirin Leppert

FOTO Bone Brox

Eine abgebrühte Idee

Das Start-up Bone Brox kocht Brühe aus Rinderknochen. Gut für die Gesundheit, des Rindes würdig

Die Nase läuft, der Hals kratzt – und Oma stellt erstmal eine Knochenbrühe auf den Tisch. Konrad Kaspar Knops sagt, diese Szene gehöre zu seinen schönsten Kindheitserinnerungen. Seit 2015 macht er selbst Brühe und verkauft sie unter dem Namen Bone Brox. „Knochenbrühe ist sehr gesund und außerdem ethisch korrekt“, so der gelernte Physiotherapeut. „Wenn man schon Tiere tötet, sollte man sie komplett verwerten.“ Die Knochen von Schlachttieren würden häufig weggeschmissen. Knops hingegen nimmt die Knochen von Bio-Weidelandrindern und kocht Suppe daraus. Dem Ergebnis sagen Ernährungsexperten sogar eine heilende Wirkung nach: Das Protein Kollagen, das sich bei 18-stündigem Kochen aus den Knochen löst, soll Entzündungen aller Art hemmen und die Darmschleimhaut aufbauen. In New York stehen Hipster Schlange dafür. „Als ich 2015 von der Wirkung der Brühe erfuhr, habe ich sie sofort meinen Patienten empfohlen“, sagt Knops. Nur hatten die meisten keine Lust auf das stundenlange Kochen. Also gründete er mit seinem Kollegen Jin-Woo Bae eine Firma mit Online-Shop. Auch im Einzelhandel ist Bone Brox erhältlich, etwa bei der BioCompany. Ausgewählte Partnerläden bieten die Brühe auch für unterwegs an – in Bechern aus Bio-Kunststoff. www.bonebrox.de



Altes Rezept im neuen Design: Brühe aus gekochten Rinderknochen ist zwar nicht vegan, dafür setzen Experten auf ihre Heilkraft

Julia Fuchte wohnt in der Jugendherberge. In der Hand hält sie eine Tasse, die den Unfall überlebt hat – ein Schrank hat sich von der Wand losgerissen



Wo die wilden Denker wohnen

Eine neue Hochschule an der Mosel lehrt Wirtschaft abseits der herkömmlichen Doktrin. Und auch bei der Finanzierung ihrer Uni gehen die Gründer andere Wege. Leicht ist es allerdings nicht, unabhängig zu bleiben

TEXT Maria Berentzen FOTOS Valerie Schmidt

Der Schrecken durchdringt die Jugendherberge im rheinland-pfälzischen Bernkastel-Kues um 6.07 Uhr am Sonntagmorgen. Es poltert, scheppert und klirrt, als entleere jemand einen Altglascontainer mitten im Haus. Ein Schrank hat sich in der Küche von der Wand gelöst und mit viel Lärm Scherben ausgespuckt. „Der war zu schwer“, vermutet Studentin Julia Fuchte. „Wir hatten gerade Tassen für die neuen Bachelor-Kommilitonen gesammelt. Jetzt können wir wieder von vorne anfangen.“ Den Schrank hatten die Studenten auf dem Sperrmüll gefunden und an der Wand angebracht. Jetzt müssen sie wieder improvisieren. Dann grinst die 32-Jährige: „Zumindest können wir den Witz machen, dass wir nicht mehr alle Tassen im Schrank haben.“

Die Jugendherberge in Bernkastel-Kues mit ihren 80 Betten stand mehrere Jahre lang leer, bis die Studierenden der Cusanus Hochschule im Ort dort 2015 eine Unterkunft fanden. Julia Fuchte ist eine von ihnen, sie macht gerade ihren Master in „Ökonomie mit dem Schwerpunkt Gesellschaftsgestaltung“. Manche der Studierenden wohnen nur alle vier Wochen während der Blockveranstaltungen in der alten Herberge, einige von ihnen leben wie Fuchte dauerhaft in einer der Wohngemeinschaften, die sich gebildet haben. Seit diesem

Wintersemester kann man an der Cusanus Hochschule nicht nur Ökonomie und Philosophie im Master studieren, sondern nun auch im Bachelor, mit Schwerpunkt „Soziale Verantwortung“. Insgesamt sind rund 60 Studierende eingeschrieben. Sie teilen viel. Vor allem den Wunsch nach einer anderen wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung.

Darum geht es in dem kleinen Ort an der Mosel, rund 50 Kilometer nordöstlich von Trier. Die private Hochschule will sich abheben von der herrschenden Lehre, die auf dem Bild des Homo Oeconomicus basiert und davon ausgeht, dass Menschen immer rational und zu ihrem persönlichen Vorteil handeln – und so einen vollkommenen Markt schaffen. Diese Annahme ist falsch, davon sind sie in der Universität überzeugt. Illusorisch und nicht zukunftsfähig. Nur habe sich die Erkenntnis an den Universitäten bislang nicht durchgesetzt. Trotz Finanzkrise. Deshalb brauche es eine neue Hochschule, fanden die Gründer der Cusanus Hochschule.

Silja Graupe ist eine von ihnen. Die 41-Jährige mit dem Kurzhaarschnitt ist Wirtschaftsingenieurin und sagt, sie sei es eigentlich gewohnt, zwischen Menschen mit verschiedenen Sichtweisen zu vermitteln. Wenn es um die Wirtschaftswissenschaften geht, werde sie allerdings kompromisslos. „An den Universitäten

Hosen runter!

Vom Baumwollfeld bis zur Näherei: Kunden des Mode-Labels Jan'n June können die komplette Lieferkette jedes einzelnen Stücks nachvollziehen. Die Botschaft an die großen Marken: Transparenz ist möglich

TEXT Carolin Wahnbaeck ILLUSTRATION Pia Bublies



rufen kann. Denn Transparenz gehört zu nachhaltiger Mode einfach dazu. Und es hilft den Kunden, die wirklich konsequente Eco-Fashion vom Rest zu unterscheiden.“

Die Designerin – lange blonde Haare, lebhafte Augen – spricht, als wäre das alles ganz einfach. Dabei hat sie mit ihrer Geschäftspartnerin Anna Bronowski, 26, in den letzten zwei Jahren nicht nur eine durchsichtige Lieferkette, sondern auch ein kleines Unternehmen aufgebaut.

Jetzt sitzt sie in einem grauen Sofa auf einer Veranda, eine schwarze Katze streicht miauend um ihre Beine, der Blick geht in einen Garten mit Obstbäumen und verwilderten Hecken. Denn Jan'n June logieren nicht in einer hippen Loftetage, sondern in einem Klinkerhaus in Wellingsbüttel, einem gediegenen Stadtteil im Nordosten Hamburgs. Auf dem großen Tisch des ehemaligen Esszimmers stapeln sich Stoffberge, an den Wänden stehen volle Kleiderständer, eine Mitarbeiterin packt bestellte Ware in Pakete. Dies ist das Elternhaus von Anna Bronowski. Ihre Eltern sind für ein paar Jahre im Ausland – und haben das Haus den beiden vorerst überlassen.

Manchmal steckt die Revolution im Detail. Und manchmal steckt ein solches Detail in einer gewöhnlichen Cordhose aus blauem Stoff, mit weitem Schlag und hohem Bund.

Was diese Hose von den meisten anderen Hosen unterscheidet, ist ihr „Hangtag“, in das ein schwarz-weißer QR-Code eingearbeitet ist. Eine Art digitales Fenster, durch das sich die gesamte Lieferkette dieser Hose verfolgen lässt, lückenlos vom Baumwollfeld bis zur Näherei.

Das ist deshalb eine kleine Revolution, weil die Modewelt genau daran seit Jahrzehnten scheitert.

Diese Cordhose vom jungen Modelabel Jan'n June aus Hamburg jedenfalls verrät ihre Herkunft. Ihr Stoff besteht aus türkischer Bio-Baumwolle, gesponnen zu Öko-Garn, gewebt in Deutschland, genäht im polnischen Breslau.

„Wir haben eine Eco-ID für jedes Kleidungsstück“, sagt Juliana Holtzheimer, 25, eine der beiden Gründerinnen. „Eine Art Personalausweis, den jeder ganz einfach mit seinem Smartphone scannen und ab-

Zum Glück. „Wir haben den coolsten Job – jetzt müssen wir nur noch Geld damit verdienen“, sagt Holtzheimer. Und verrät, dass auch sie wieder bei ihren Eltern eingezogen ist – und beide nebenbei noch als Stylistin und in einer Bar jobben müssen. Das sei aber in Ordnung.

„Wir wollen gar keinen klassischen Investor. Lieber eine Art Business Angel, der uns auch beratend zur Seite steht, denn Jan'n June soll gerne groß werden, aber wir würden dafür niemals unsere ID aufgeben“, sagt Bronowski.

Ihre ID, das ist die Identität der Gründerinnen: schicke, edle Mode für junge Frauen, die bezahlbar ist – und trotzdem öko-fair produziert sowie transparent.

Die Idee kam den Freundinnen kurz vor Abschluss ihres Mode-Management-Studiums, bei einem Glas Wein im Hamburger Schanzenviertel.

Über Monate feilten sie an ihrem Business-Plan, entwickelten Ideen zu Designs, Vertrieb, Logistik. Dann kratzten sie ihr Geld zusammen, bekamen ein Darlehen von ihren Eltern – und sammelten mühevoll 10 000 Euro über eine Crowdfunding-

Kampagne ein. Ein Jahr später, im August 2014, gründeten sie Jan'n June, benannt nach ihren Geburtsmonaten.

Auch mit dabei: „Eine große Portion Nativität – aber ohne die macht das keiner“, sagt Holtzheimer. Zum Beispiel fanden sie erst im Anschluss heraus, dass sie ihr Crowdfunding-Geld noch versteuern mussten. Da waren es nur noch etwa 8000 Euro. „Aber Hindernisse gibt es immer. Und wir hatten ja nichts zu verlieren mit 24 Jahren. Im schlimmsten Fall wären wir um das Geld ärmer, aber um viele Erfahrungen reicher gewesen“, sagt Holtzheimer.

Das Fast-Fashion-Prinzip dominiert mit 95 Prozent Umsatzanteil noch immer den Modemarkt

Das Geld ist aber nicht verloren gegangen, Jan'n June gibt es noch immer, im Gegensatz zu vielen anderen Öko-Mode-Labels, die schnell wieder eingehen. Denn das Fast-Fashion-Prinzip dominiert mit 95 Prozent Umsatzanteil noch immer den Modemarkt, wie Zahlen der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) zeigen. Die eigene Lieferkette durchschaut fast niemand mehr. Etiketten verraten oft nur Faserart, Herstellungsland und Waschanleitung. Dabei haben solche Teile häufig Dutzende Länder durchlaufen und mehrfach den Globus umrundet. Viele globale Modemarken arbeiten mit etlichen Webereien, Färbereien, Textilveredlern, Schneidereien und Nähereien zusammen. Das System von Sub- und Sub-Sub-Unternehmern ist undurchschaubar.

Doch Durchblick ist wichtig. Denn: „Fehlende Transparenz kostet Leben“, fasst der „Fashion Transparency Index“ vom April 2016 zusammen. Darin schreiben die britische Organisation FashionRevolution und der Non-Profit-Verband Ethical Consumer, Firmen könnten niemals Menschenrechte und Umweltstandards garantieren, wenn sie nicht wüssten, wer ihre Produkte her-

MEINE DATEN GEHÖREN MIR!

Keiner kann sich der Digitalisierung entziehen. Deshalb ist es wichtig, die neuen Technologien und ihre gesellschaftlichen Folgen zu verstehen. enorm stellt Menschen vor, die zeigen, wie man die Entwicklung mitgestalten kann

AB SEITE 50

Porträt: Algorithmen machen den Alltag in vielem angenehmer. Aber sie beeinflussen immer stärker unsere persönlichen Entscheidungen. Wo Vorsicht angebracht ist und wie wir digital mündig werden, erklären Gründer und Aktivisten

AB SEITE 58

Analyse: Künstliche Intelligenz, Robotik, Industrie 4.0: Die Digitalisierung ist dabei, alle unsere Lebensbereiche gänzlich umzukrempeln, selbst das menschliche Denken, Fühlen, Handeln. Ein unterschätztes Risiko, warnen Experten

AB SEITE 64

Interview: Der Datenexperte Andreas Weigend findet nicht per se schlecht, dass Unternehmen Kundendaten sammeln. Aber sie müssen sie ihren Kunden dann auch zur Verfügung stellen – und zwar schön verständlich aufbereitet

FOTO Jeff Singer



Julia Kloiber, 30, arbeitet in Berlin für die Open Knowledge Foundation. Sie glaubt: Es brennt vielen Deutschen unter den Nägeln, das gesellschaftliche Leben zu verbessern

Zukunft unter Beschuss

Mensch und Maschine wachsen zusammen. Das bringt viele Chancen doch die Risiken zeigen sich immer deutlicher. Es ist Zeit, gegenzusteuern

TEXT Anja Dilk & Heike Littger FOTOS Heinrich Holtgreve

Fierabend im Jahr 2034: Der Verkehr gleicht einem lockeren Strom. Ruhig steuern die selbstfahrenden Autos über den Asphalt. Lassen Radfahrer passieren, geben Fußgängern Raum. Kein Hupen, kein Fluchen. In Hotels begrüßen dreidimensionale Avatare mit freundlicher Stimme die Gäste, an Kinokassen kassieren Computer. Die künstlichen Mitarbeiter in den Banken beraten geduldig, faktenreich und vollautomatisiert. Überall gehen intelligente Maschinen den Menschen zur Hand, bereiten medizinische Daten auf und helfen Senioren aus den Betten, spielen Karten mit den Kindern, assistieren in Fabrik und Labor. Das Smartphone ist längst mehr als ein Telefon und Nachrichtentool, es ist ein Sparringspartner für anregende Debatten, voller Argumente und gutem Rat. Denn wie all die digitale Technik, die den Menschen umgibt, versteht es Gesten und Mimik, kann Texte, Bilder, Videos interpretieren und selbstständig dazu lernen. Mensch und Maschine wachsen zusammen.

Was wie Science-Fiction klingt, hat längst begonnen. Die digitale Revolution ist dabei, die Gesellschaft so deutlich zu verändern wie keine andere Entwicklung seit der Industrialisierung. Künstliche Intelligenz, Robotik, Industrie 4.0 – ein Alltag, der rundherum und in Echtzeit vermessen und vernetzt wird. „Die Gesellschaft ist von einer digitalen Hülle umgeben“, sagt Oliver Dziemba vom Institut für Trend- und Zukunftsforschung in Heidelberg. „Und das ist erst der Anfang.“

Denn die Transformation entwickelt sich exponentiell. Sensoren, Kameras, Laser, Radar werden immer kleiner und billiger, Algorithmen leistungsfähiger. Bis 2040 wird sich allein die Rechenleistung vertausendfachen. „Wenn die heute noch meist getrennten Entwicklungsstränge zusammenwachsen“, schätzt Buchautor Ulrich Eberl („Smarte Maschinen“), „wird dies alle Lebensbereiche radikal verändern“.

Das ist eine Chance. Zum Beispiel für nachhaltige Energiesysteme, die Angebot und Nachfrage optimal aus-

balancieren; für die Industrie, in der sich effizienter und flexibler fertigen lässt; für die Medizin, die Millionen Krankheitsdaten bei Diagnose und Therapie nutzen kann; für die Versorgung von einer Milliarde Senioren, die es weltweit mehr geben wird als heute; für den Wissensaustausch und die Bildung von Millionen Menschen auf der Welt.

Und doch, es gibt Risiken, und sie schieben sich immer deutlicher in den Vordergrund. Ging es zunächst um die Sicherheit von Daten und die Frage, wer alles mitliest und -hört, wenn man Skype und WhatsApp nutzt oder E-Mails verschickt, so haben die politischen Erschütterungen der vergangenen Monate offengelegt, wie zerbrechlich die Demokratie ist und wie leicht sie sich durch neue Technologien wie „Social Bots“ aushöhlen lässt: Im US-Wahlkampf tarnten sich maschinell gesteuerte Programme bei Twitter und Facebook als echte User und machten zu tausenden Stimmung für Donald Trump.

Hinzu kommt, dass der Mensch dem Wachstum der Technologien nicht mehr folgen kann. Lange haben wir das verdrängt. Kein Wunder, denn wie man aus der Entscheidungsforschung weiß, ist der Mensch darauf gepolt, die Folgen zeitnaher Ereignisse zu überschätzen und Entwicklungen in der Zukunft zu unterschätzen. Nun machen Experten mit Nachdruck klar: Es ist Zeit, diese Wahrnehmung gerade zu rücken.

Yvonne Hofstetter ist Chefin von Teramark Technologies in Zolling bei München und entwickelt seit 18 Jahren Maschinen, die immer intelligenter werden. Trotzdem hat sie ein Buch mit dem Titel „Ende der Demokratie“ geschrieben. „Wir sind dabei, die Welt in einen Riesenc computer zu verwandeln“, sagt sie. „Alles wird gemessen, gespeichert, analysiert und prognostiziert, um es anschließend zu steuern und zu optimieren.“ Eben nicht nur die Lieferkette einer Jeans, den Wartungszyklus einer Flugzeugturbine. Sondern auch unser Denken, Fühlen, Handeln.

Hier fängt für sie das Problem an: „Wenn wir nicht aufpassen, degradieren wir uns selbst zum Ding.“ Und verlieren, was wir in Jahrzehnten und Jahrhunderten aufgebaut haben: Freiheit und Selbstbestimmung, Men-

◀ Der DE-CIX in Frankfurt am Main gilt als derzeit größter Internet-Knoten der Welt – gemessen an seinem Datenaufkommen. Dafür sorgt seit 2014 auch der neue Super-Router Alcatel Lucent 7950 XRS-20

IM BILDE FOTOSTRECKE

Das Internet: Omnipräsent und doch nicht greifbar. Der Fotograf Heinrich Holtgreve, 29, versucht deshalb, die Technologie dahinter sichtbar zu machen. Aus seiner Serie „Das Internet als Ort“ drucken wir vier Fotos ab – es sind abstrakt-technische, zum Teil amüsante und poetische Aufnahmen, die auch zeigen, wie verwundbar das ist, was wir Internet nennen.

www.holtgreve.org



SUPERFOOD

Süßes Nordlicht

Sattgrün, lockig und unterschätzt: Grünkohl ist äußerst vitaminreich. Anders als seine fettigen Beilagen

Kohl wurde lange als Hausmannskost geschmäht. Warum gilt er nun als Wundermittel? Der kalorienarme Grünkohl ist eines der vitaminreichsten Gemüse überhaupt. Von A bis C ist alles dabei: Vitamin A unterstützt das Zellwachstum, Vitamin B macht gute Laune und Vitamin C schützt vor Erkältungen. Außerdem enthalten die Kohlblätter Pflanzenstoffe, die den Cholesterinspiegel senken, und Kalium, das Herz und Kreislauf stärkt. In den USA bauen immer mehr Menschen den Kohl daher im eigenen Garten an.

Klingt sehr gesund. Schmeckt das auch? Grünkohl ist leicht süßlich. Traditionell wird er zusammen mit dem sogenannten Pinkel gegessen, einer geräucherten Grützwurst, oder mit gepökeltem Schweinefleisch. Besonders gesund ist das dann allerdings nicht mehr. Doch es gibt Alternativen. Kohl lässt sich auch schonend dünsten, in den Salat oder in den Smoothie schnippeln. Wer mehr Exotik will: Gewürzt mit Chili und Ingwer wird er zum Asia-Vergnügen.

Und warum machen die Norddeutschen Kohltouren?

Die heutige Kohlfahrt erfand laut Legende im 19. Jahrhundert der „Oldenburger Turnverbund“. Die Mitglieder machten jedes Jahr einen Ausflug, um Suppe zu essen. Als der Wirt einmal keine Suppe hatte, brachte er Grünkohl. Der schmeckte den Männern so gut, dass sie in der Folge zur Kohltour aufbrechen.



FOTO euthymia / Fotolia

WUNDERLAMPE

Grüne Erleuchtung

Emilia Lucht und Arne Sebrantke vom Design-Studio Nuj haben eine Lampe entwickelt, in der Tropenpflanzen wachsen, die keine Pflege benötigen

Frau Lucht, Ihre Pflanzen muss man nie gießen. Wie kann das sein?

Ähnlich wie in der Erdatmosphäre bleibt das Wasser dauerhaft in diesem geschlossenen System. Die Pflanze verdunstet es bei der Photosynthese und das kondensierte Wasser läuft schließlich in das Substrat zurück, auf dem die Pflanze wächst – ein geschlossener Kreislauf.

Wie sind sie auf die Idee gekommen?

Die Lampe ist eine Hommage an die Natur. Indem wir die Pflanze in Szene setzen, wollen wir auf den Wert jedes noch so kleinen Biotops aufmerksam machen. Gleichzeitig ist die Lampe ein Bekenntnis zur deutschen Handwerkskunst.

Inwiefern?

Wir kooperieren mit einer Glashütte in Derenburg. Früher haben hier 30 Glasmacher gearbeitet, jetzt sind es noch drei. Glas wird fast nur noch industriell gefertigt. Unsere Lampen lassen sich aber nur von wenigen Glasmachern blasen. Die Glashütte baut nun für uns einen neuen Glasofen und hat einen neuen Auszubildenden eingestellt. Wir wollen dieses Handwerk bewahren.

Wann kann man die Lampe kaufen?

Wir haben vor Kurzem den ersten Prototypen hergestellt und gehen bald in die Serienproduktion. Ab dem Frühjahr gibt es die patentierten Lampen in unserem Online-Shop.



BIER

Himmliches Gebräu

Um einen Liter Bier zu brauen, braucht man etwa fünf Liter Wasser. Warum dafür frisches Wasser verschwenden, dachte sich der niederländische Bierbrauer Joris Hoebe und bietet neuerdings Bier aus Regenwasser an. Davon gibt es durch den Klimawandel nämlich ohnehin immer mehr. Das Regenwasser wird zuerst gefiltert, erhitzt und dann weiterverarbeitet. Amerikanische und deutsche Hersteller testen bereits ähnliche Systeme. Joris Hoebe will künftig mit Restaurants in Amsterdam zusammenarbeiten. Die Betreiber sollen selbst Tanks aufstellen, Regenwasser sammeln und erhalten im Gegenzug Bier. Kling nach einem guten Deal – auch für die vielerorts überlastete Kanalisation. www.hemelswater.com

BAHN

Einsteigen, bitte!

Auf der Strecke zwischen Stuttgart und Berlin wird es bunt: Neben den Zügen der Deutschen Bahn werden ab 14. Dezember auch die orange leuchtenden Waggonen von Locomore fahren – billiger als die DB, mit Ökostrom, Bio-Catering und, so wird versprochen, unter fairen Arbeitsbedingungen. Das Start-up, das Anfang 2016 per Crowdfunding 500000 Euro einsammelte, will das Bahnfahren zum Erlebnis machen: Die Passagiere sitzen in den Waggonen aus den 70er-Jahren auf opulent gepolsterten Plätzen und können sich in Themenabteilen zum Diskutieren treffen. Die Tickets kosten im Basis-Tarif zwischen 22 und 65 Euro. www.locomore.com

FOTOS Hemelswater; Erwin Block Photography





Weniger Zinsen, weniger Wirkung

Nie war der Wechsel zu einer grünen Bank so leicht wie jetzt. Doch wer das erwägt, sollte gut vergleichen: Wegen der dauerhaft niedrigen Zinsen kosten Konten mehr, und die Banken können sich weniger engagieren

TEXT Alexander Heintze ILLUSTRATION PS-Illustration

Wer mit seinem Girokonto zu einer sozial-ökologischen Bank wechseln will, hat es seit Herbst erheblich leichter. Dafür hat der Gesetzgeber gesorgt. Alte und neue Bank müssen den Transfer innerhalb von zwölf Arbeitstagen erledigen. Das schreibt das Zahlungskontengesetz vor, das am 18. September in Kraft getreten ist. Der Wechsel des Kontos ist seither für Kunden nicht nur schneller, sondern auch einfacher. Lästiger Papierkram entfällt. Daueraufträge, Lastschriften und andere regelmäßige Zahlungen werden automatisch vom alten auf das neue Konto umgestellt. Für diesen Service muss

der Kunde bloß das künftige Geldinstitut ermächtigen.

Noch ist es für Prognosen zu früh: Doch vor allem grüne Banken erhoffen sich davon mehr Neukunden. Etwa die GLS Bank aus Bochum. Die größte Nachhaltigkeitsbank des Landes gewinne seit 2010 etwa 2000 neue Kunden pro Monat, sagt Sprecher Christof Lützel. Auslöser sei damals die Finanzkrise gewesen – und das zunehmende Misstrauen gegenüber klassischen Banken. Der erleichterte Wechsel werde diesen Trend beflügeln, hofft Lützel.

In Deutschland haben gleich mehrere Banken den Anspruch, ihre Geschäfte fair, ethisch korrekt und ökologisch ab-

TITELTHEMA

Meine Daten gehören mir!

Arbeit 4.0, Robotik, Künstliche Intelligenz: Unser Leben verändert sich fundamental. Doch was bedeutet es, wenn uns Algorithmen leiten? Wollen wir das überhaupt? *enorm* stellt Menschen vor, die über Chancen und Risiken aufklären und das Potenzial der Digitalisierung nicht denen überlassen, die es am schnellsten für sich nutzen

Seite 48



● weitere Cover-Themen

Editorial » Seite 3
Impressum » Seite 97

AUFBRECHEN

Newcomer » Seite 6
Bleistifte aus alten Kleidern; Bio-Brühe aus Rinderknochen; und eine Mitfahrzentrale für Flüchtlinge ohne Fahrkarte

Misch Dich ein » Seite 10
Eine neue Online-Plattform bringt Männer zusammen, die sich mit feministischen Themen befassen wollen

Weite Welt » Seite 12
Das geht: Niederländer schaffen neue Insel für bedrohte Tiere
Geh't's noch?: Ein Sioux-Stamm kämpft gegen eine Öl-Pipeline

Techrends » Seite 14
„Watson“ stellt Diagnosen und „Audrey“ hilft der Feuerwehr:
So kann Künstliche Intelligenz den Menschen nützen

Mein Wunschprodukt » Seite 16
Designer Carsten Buck ersinnt Produkte für die Zukunft.
Diesmal: ein Thermomix für Insekten-Nahrung

MACHEN

Wo die wilden Denker wohnen » Seite 18
Eine Hochschule an der Mosel plant die Revolution der
Wirtschaftslehre. Doch der Weg dorthin ist mühsam

„Gegen Mythenbildung angehen“ » Seite 24
Campact organisiert Petitionen und Proteste. Ein
Gespräch mit dem Mitbegründer Günter Metzges-Diez

Daddeln gegen das Vergessen » Seite 26
Videospiele machen dumm? Im Gegenteil, sagt das Start-up
Retrobrain: Es entwickelt Games gegen Altersdemenz

Mehr Täter! » Seite 32
Der Kunstsammler Christian Boros fordert Unternehmen auf,
sich wieder mehr auf den schöpferischen Geist zu berufen

Der Querulant » Seite 38
Manche Spenden sind „giftige Gelder“: Kaum einer kritisiert
den Fördersektor so deutlich wie Sozialarbeiter Gilles Duhem

FOTO LÉMRICH (Alma Emrich und Kiên Hoàng Lê)

Hosen runter! » Seite 42
Dem Modelabel Jan'n June gelingt, woran die Modeindustrie
bislang scheitert: Es macht seine Lieferkette transparent

Freds Grimm » Seite 46
Selber Kochen, Nähen, Hämmern: Die Do-it-yourself-Welle ist
mächtig, doch sie idealisiert eine Welt, die es so nie gab

LEBEN

Neue Produkte » Seite 70
Ein Zelt mit Solarmodulen, Kerzen ohne Erdöl und ein
Mehrwegsystem gegen den Coffee-to-go-Wahn

Achtsamkeit » Seite 72
Schuld haben immer die anderen? Diese Haltung bringt uns
nicht weiter, meint Zen-Lehrer Paul J. Kohtes

Spezial: Finanzen » Seite 78
Warum die grünen Banken doppelt unter den niedrigen
Zinsen leiden. Plus: acht nachhaltige Banken im Vergleich

Job & Leben: Branchencheck » Seite 90
Nachhaltigkeit verändert die Arbeitswelt: Welche
Qualifikationen braucht man künftig in der Medizin?

Pro & Contra » Seite 92
Was wäre, wenn Firmen die Quote für behinderte Beschäftigte
erfüllen würden? Plus: Neue Studiengänge und Fortbildungen

Treibstoff » Seite 94
enorm interessant: neue Bücher und Filme

Termine » Seite 96
Ein Wettbewerb für allergenfreie Produkte und ein Familien-
unternehmer-Kongress: die Termine für Januar und Februar

Der Exorzist von Billerbeck » Seite 98
Mit schrägen Aktionen kämpft Thomas Nufer im westfäli-
schen Örtchen Billerbeck gegen die Plastiktüte

FOTO Signe Reibisch, privat (2)

MITARBEITER



VALERIE SCHMIDT

Die Fotografin hat für uns an der Mosel eine Hochschule besucht, die neue Wege geht (ab Seite 18). Viele der Studenten leben derzeit noch in einer alten Jugendherberge am Ortsrand. Spontan luden sie Schmidt und ihre Assistentin ein, die Nacht dort zu verbringen. Die Gäste wurden bekocht und freuten sich am nächsten Morgen über den Burgblick und das gemeinsame Frühstück mit den Studenten.



HILMAR POGANTZ

Ausgerechnet im tiefsten Berlin-Neukölln traf unser Autor den Mann, der am besten erklären kann, was schief läuft in der deutschen Projektförderung (ab Seite 38): Sozialarbeiter Gilles Duhem ist Absolvent einer Pariser Elite-Uni und trotzdem tief im Kiez verwurzelt. Jeder dort kennt den Franzosen – vom Jugendlichen an der Ecke bis zur Putzkraft.



VERENA BRÜNING

In unserer Redaktion gibt es ein neues Gesicht: Willkommen an Bord, Verena Brüning! Wenn unsere neue Bildredakteurin nicht gerade die besten Bilder, Fotografen und Illustratoren für uns recherchiert und beauftragt, arbeitet sie selbst als Fotografin für Magazine und Firmenkunden. Unser Covershooting hat sie kurzerhand in Kalifornien organisiert, da unsere Protagonistin gerade auf Reisen war.